über dem Garnspulen. Aber dort kommt er schon," unterbrach sie sich ängstlich, „nun muß ich gleich hinein."

„So geh nur," flüsterte der Wind, „aber so oft du kannst, komm heraus in den Garten, und ich bin dann gleich bei dir."

„Ja!" rief die Kleine und eilte, was sie konnte, in's Haus. Es war ihr aber, als ob die kleinen Füßchen leichter wären und ihr Herz froher schlüge, als je.

Bald nachher trat der Weber mürrisch in's Zimmer, warf seinen Rest Linnenzeug vom Rücken auf eine Bank, zählte seinen Erlös und schloß das Geld in einen Kasten; dann prüfte er die Arbeit des Kindes. Die Kleine hatte unterdeß das Abendbrot behende aufgetragen, und der Weber setzte sich ihr gegenüber. Das Mädchen sah ihn aber so heiter an und frug so fröhlich, wie er mit seinem Gange zufrieden sei, daß er verwundert nach ihr aufsah und die Antwort darüber vergaß. Nach kaum beendeter Mahlzeit gab er ihr eine neue Arbeit auf, und sie spulte unverdrossen bis in die Nacht.

Als sie endlich müde in ihr Kämmerlein schlich, klopfte es leise an das Fensterchen; da öffnete sie, und der Wind brachte ihr auf den ausgebreiteten Schwingen einen berauschenden Blumenduft; ehe sie ihm aber noch danken konnte, verschwand er rauschend hinter der blühenden Gartenhecke. Das Mädchen athmete noch eine Weile die erquickende Luft, schloß dann das Fensterchen und schlief bald sanft und ruhig wie noch nie.

So oft der Vater nun wieder über Land ging, eilte sie behende durch's kleine Häuschen, damit sie schnell die Alltagsgeschäfte beseitigte, und wenn dann auch das Garn fertig gespult war, sprang sie leichtfüßig in den Garten, mit dem freundlichen Winde ein Stündchen auf dem Rasen zu spielen. Der Wind schäkerte dann lustig mit ihr, bald versteckte er sich neckisch hinter dem Häuschen und kam dann plötzlich lautpfeifend wieder hervorgesprungen und lief munter mit ihr um die Wette. Ein andermal schüttelte er ihr wohl auch das reife Obst von den Bäumen, und wenn sie müde wurde, setzte er sich neben sie auf den Rasen und spielte kosend in ihren braunen Locken. So ging es Monate und Jahre. Das Mädchen aber blühete auf, wie eine Rose, und sang fröhlich bei ihrer Arbeit, wie eine Lerche.

Als der Weber nun älter und die Wege ihm saurer wurden, dachte er: Ei, das Lenchen kann nun die Gänge über Land machen, und ich darf meinen alten Knochen Ruhe gönnen; mit ihrer muntern Art hat sie wohl auch Glück bei den Leuten. Und so schickte er das Mädchen mit einem Pack Linnen über Land und gab ihr die nöthige Weisung mit auf den Weg.

Da zog das Lenchen fröhlich aus, und gleich hinter dem Dorfe gesellte sich Freund Wind zu ihr. Er plauderte ihr allerhand Lustiges vor, schob sie dann und wann sanft vorwärts, wenn sie müde wurde, oder kühlte ihr mit seinen Schwingen die erhitzten Wangen und die brennende Stirn und nannte sie flüsternd seine liebe Braut.

So war ein Jahr vergangen, und das Herz des Mädchens ging auf wie ein schöner Maimorgen.

Eines Tages aber trat ein alter Hagestolz in das Hüttchen des Webers und freite um die Hand des blutjungen Lenchens. Der Weber war hocherfreut darüber, denn der Freier war reich, und dem Weber war das Geld lieber als sein Kind, und das Lenchen mochte ihn auf den Knieen bitten, sie dem alten Geizhals nicht zur Frau zu geben, es half nichts, der Vater blieb hart, und der Tag zur Hochzeit wurde festgesetzt.

Als Abends der Wind, wie gewöhnlich, an dem Fensterchen klopfte, öffnete das Lenchen und klagte ihm unter Thränen ihr Herzeleid. Da hob er die Schwingen, fuhr wildbrausend

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450